

Landwirtschaftliche Kalender im frühen Mittelalter. Überlegungen zum Fortleben antiken Bildungsgutes und zu seinen Funktionszusammenhängen

VERENA WINIWARTER, WIEN

1. EINLEITUNG

Zwischen Antike und Frühmittelalter gibt es eine Reihe von Gemeinsamkeiten und viele Unterschiede, was die landwirtschaftlichen Techniken und Werkzeuge betrifft¹. Über Fragen der materiellen Kultur hinaus lassen sich Entwicklungslinien struktureller Aneignung antiken Bildungsgutes im Sinne einer adaptiven Assimilation anhand der landwirtschaftlichen Kalender verfolgen, wie im folgenden zu zeigen sein wird. Nach allgemeinen Überlegungen zur Funktion des Kalenders und einem Überblick über das Erbe der Antike auf diesem Gebiet werden frühmittelalterliche Agrarkalender hinsichtlich ihres Publikums und ihrer Funktion diskutiert. Dabei werden auch Fragen des Verhältnisses von Bild und Text betreffend die Bedeutung für die Rezeption angeschnitten. Es ergibt sich ein aufschlußreiches Bild von Konstanz und Wandel der gesellschaftlichen Funktion eines bestimmten Typs schriftlicher Agrarwerke in Antike und Frühmittelalter. Sowohl Monatsbilder als auch sogenannte "Bauernkalender" treten in Spätmittelalter und früher Neuzeit mit differenziertem Publikum in durchaus unterschiedlichen Funktionen auf. Auf welcher Grundlage sich diese Traditionen entwickelt haben, versucht der folgende Beitrag zu beleuchten.

Weder mit Monatsbildern noch mit Agrargedichten als Anleitung ließe sich die Landwirtschaft erlernen, selbst die antiken Lehrbücher würden es einem Anfänger in der Landwirtschaft kaum erlauben, sie als praktisches Handbuch zu benutzen. So kann man das Publikum und die Funktion der Schriften einengen: Alle diese Werke können, was die Praxis betrifft, nur von Menschen, denen Landwirtschaft vertraut ist, benützt werden. Oder aber sie werden nicht zum Zweck praktischer Unterweisung gelesen.

¹ Vgl. dazu zuletzt Karl Brunner, *Continuity and Discontinuity of Roman Agricultural Knowledge in the Early Middle Ages*. In: Del Sweeney (ed.), *Reality and Image in Medieval Rural Life*. Penn State Press (im Druck).

2. KALENDER ALS MITTEL DER ZEITEINTEILUNG

Die Art des Umgangs mit Zeit ist wesentlicher Teil jeder Kultur, jedes Zeitrechnungssystem ist "Ausdruck einer Kultur"². Dies drückt sich auch im System der Einteilung von Zeit aus. Ein Zeitrechnungssystem setzt sich nicht nur aus naturalen und astronomischen, sondern auch aus sozialen und kulturellen Elementen zusammen³. Auch am Beispiel der römischen Antike läßt sich die Bedeutung des Zeiteinteilungsmittels "Kalender" zeigen. Ein Beleg für die Beschäftigung mit dem Thema findet sich bei Plutarch. Er diskutiert im ersten nachchristlichen Jahrhundert in seinen Parallelviten, die ja eigentlich Lebensbeschreibungen großer Staatsmänner sind, ausführlich die Geschichte des Kalenders⁴, wohl noch unter dem Eindruck der Julianischen Kalenderreform.

In der römischen Antike sind kultische wie kulturelle Ereignisse eng mit landwirtschaftlichen Ereignissen verknüpft. Es gibt zahlreiche Feste, deren Zeitpunkt durch die Ernte eines bestimmten Produktes festgelegt wird, wie z. B. jenes der *Carna Dea* durch die Bohnenernte. Die Feste orientieren sich an der Landwirtschaft und am Kriegswesen, also an den vorherrschenden Handlungsfeldern der römischen Gesellschaft; durch Feste wird der Jahresablauf strukturiert⁵.

Auch im Mittelalter zählt die Landwirtschaft zu den bestimmenden Handlungsfeldern, von denen die Gesellschaft und ihr Diskurs geprägt sind⁶.

² Ashaver v. Brandt, Historische Grundlagen und Formen der Zeitrechnung. In: *Studium Generale* 19 (1966) 722.

³ Werner Bergmann, Der römische Kalender: Zur sozialen Konstruktion der Zeitrechnung. Ein Beitrag zur Soziologie der Zeit. In: *Saeculum* 35 (1984) 2.

⁴ Plutarch, ed. C. Lindskog, K. Ziegler, I–IV. Leipzig 1914–39, 2. Aufl. 1957. Enthalten im Kapitel über Lykurg und Numa Pompilius.

⁵ Bergmann, Soziale Konstruktion 9.

⁶ Eine "germanische" Tradition des schriftlichen Kalenders anzunehmen, besteht kein Anlaß. Vgl. Tacitus, *Germania*, ed. E. Koestermann: P. Cornelius Tacitus, *Libri qui supersunt* II 2: *Germania – Agricola – Dialogus de oratoribus*. Leipzig 1962, Kap. 26: *sola terrae seges imperatur. Unde annum quoque ipsum non in totidem digerunt species: hiems et ver et aestas intellectum ac vocabula habent, autumnus perinde nomen ac bona ignorantur.*

3. ANTIKE AGRARKALENDER⁷

Agrarkalender sind aus der Antike in mehreren landwirtschaftlichen Handbüchern, aber auch in poetischen Werken überliefert. Im Zuge der Durchsetzung der Julianischen Kalenderreform entstanden außerdem zahlreiche Inschriftensteine, die den neuen Kalender publik machen sollten. Von den 19 erhaltenen derartigen Menologien geben zwei die landwirtschaftlichen Arbeiten für jeden Monat an⁸. Was das zeitgenössische Publikum angeht, sind die Steinquader jedenfalls eine Art Sonderfall: Sie richten sich an jene, die tatsächlich landwirtschaftlich arbeiteten, die *rustici*, von denen man durchaus annehmen darf, daß sie imstande waren, mit Geschriebenem etwas anzufangen. Dies kann man aus einigen Stellen beim römischen Agrarautor Varro schließen, in denen er zumindest für Vorarbeiter und Oberhirten davon ausgeht, daß diese lesen können⁹.

Die Menologien geben die für den betreffenden Monat wichtigen landwirtschaftlichen Arbeiten an. Sie haben aber primär der Bekanntmachung des neuen Kalenders gedient. Die durch die Natur vorgegebenen Zeiten für landwirtschaftliche Handlungen wurden als Orientierungshilfe für den neuen Kalender verwendet, allerdings für ein Publikum, das den richtigen Zeitpunkt für die angegebenen Arbeiten kannte¹⁰.

Schon lange vor diesen Inschriften gab es andere Agrarkalender: Der älteste, der aus dem europäischen Raum erhalten ist, ist jener des Hesiod aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. Seine "Werke und Tage" sind ein unter anderem der Landwirtschaft gewidmetes Lehrgedicht, das formal an den Bruder des Dichters, Perses, gerichtet ist. Etwa ein Drittel davon ist eine

⁷ Ein direkter Vergleich dieser und mittelalterlicher Kalender findet sich in der Tabelle im Anhang.

⁸ Für diese Arbeit wird das *Menologium Rusticum Colotianum* (CIL II, 2305) verwendet, der zweite Agrarkalender ist das *Menologium Vallense*.

⁹ Varro, *Res Rusticae*, I, 17,4: *Qui praesint esse oportere, qui litteris atque aliqua sint humanitate imbuti, frugi, aetate maiore quam operarios, quos dizi.* RR II, 5, 18: *De sanitate sunt complura, quae exscripta de Magonis libris armentarium meum crebro ut aliquid legat curo.* RR II, 2, 20: *De sanitate sunt multa; sed ea, ut dizi, in libro scripta magister pecoris habet, et quae opus ad medendum, portat secum.* Zitiert nach William D. Hooper – Harrison B. Ash, *Marcus Porcius Cato On Agriculture*, Marcus Terentius Varro *On Agriculture*. London 1967.

¹⁰ Die Agrarschriftsteller kannten und nutzten die Menologien vermutlich ebenfalls, was zumindest für Columella wahrscheinlich ist: Will Richter (Hg.), *L. Iunius Moderatus Columella, De Re rustica*. München 1981, III, 620.

kalendarisch geordnete Übersicht über die landwirtschaftlichen Arbeiten, wobei nicht für jeden unserer Monate Angaben gemacht werden¹¹.

Die Meinungen darüber, ob sich die *Erga* des Hesiod an Anfänger der Landwirtschaft richten oder aber die Grundzüge vorausgesetzt werden, gehen auseinander¹². Die an den Landwirtschaftskalender anknüpfenden allgemein gehaltenen Anweisungen über Schiffahrt stützen aber die These, daß der Kalender sich nicht an ein speziell landwirtschaftlich gebildetes Publikum gerichtet hat¹³. In Perses, dem das Gedicht gewidmet ist, vermute ich nach den Andeutungen des Autors einen in der Landwirtschaft unerfahrenen Grundbesitzer. Über das Publikum des Werkes in der griechischen Antike erhalten wir Hinweise aus der Parodie des Gedichtes in Theaterstücken. Demnach wurde es in den Schulen verwendet; ob aus inhaltlichen oder stilistischen Gründen, ist aber nicht zu klären¹⁴.

Drei inhaltliche Merkmale des Hesiod-Werkes sind hinsichtlich seiner Funktion wichtig: Zum einen die Auswahl von für jede einzelne Jahreszeit typischen Arbeiten, wobei je Jahreszeit nur jeweils eines der möglichen Arbeitsgebiete eines Bauern (Viehzucht, Ackerbau, Weinbau etc.) erwähnt wird. Für das Frühjahr stehen Rebenschnitt und das Häufeln an den Weinstöcken. Der Sommer wird durch die Getreideernte vertreten, der Herbst hat vornehmlich die Weinlese als typische Arbeit, im Winter wird gepflügt. Das älteste Landwirtschaftsgedicht nimmt mit dieser vereinfachenden Zuordnung der vielfältigen parallelen Arbeiten auf einem Bauerngut eine Stilisierung vor, die wir auch in weit jüngeren Werken finden¹⁵. Zweites wesentliches Merkmal ist die starke inhaltliche Betonung des Paares Saat/Ernte, die metaphorisch für jegliche menschliche Arbeit steht¹⁶. Das dritte Merkmal ist die Betonung der Rechtzeitigkeit und der Notwen-

¹¹ Zitiert nach: Hugh G. Evelyn-White, Hesiod. The Homeric Hymns and Homeric. London 1959.

¹² So spricht sich Walter Nicolai, Hesiods *Erga*. Beobachtungen zum Aufbau. Heidelberg 1964, 103 für ein Expertenpublikum aus und weist (103, Anm. 243) auf gegenteilige Ansichten in der Literatur hin.

¹³ Hesiod, *Erga* 403–404.

¹⁴ Paul Friedländer, Hesiods $\Upsilon\iota\iota\omicron\theta\eta\kappa\alpha\iota$. In: *Hermes* 48 (1913) 571 f.

¹⁵ Für Monatsbilder z. B. gezeigt von Bridget Henisch, In *Due Season: Farmwork in the Medieval Calendar Tradition*. In: Del Sweeney (ed.), *Reality and Image* (im Druck).

¹⁶ Hierzu und zum folgenden s. Nicolai, Hesiods *Erga* 89–95.

digkeit der Vorbereitung von Arbeiten. Jede Arbeit hat ihren richtigen Zeitpunkt, der Mensch muß sich einordnen.

Als Zeitangaben für den Kalender nimmt Hesiod alles, was zur Verfügung steht: Meteorologie und auch Zoologie und Botanik dienen als Zeichensetzer¹⁷.

Das Gedicht des Hesiod ist, wenn auch kompliziert in seinem Aufbau und wohl nicht als Nachschlagewerk geschaffen, nach dem Prinzip des Kalenders aufgebaut.

Kann Hesiods Werk die mittelalterliche Kalendertradition beeinflussen haben? West nimmt nach Untersuchung der Manuskripttradition¹⁸ an, daß im neunten und zehnten Jahrhundert einige Manuskripte des Hesiod-Textes in Byzanz verfügbar waren. Diese wiederum könnten aus mehreren antiken Abschriften stammen, und die heute vorhandenen Manuskripte gehen auf zumindest zwei verschiedene Texte zurück, wobei eine Abschrift des neunten Jahrhunderts großen Einfluß auf spätere Manuskripte hatte. Trotzdem, die *Erga* sind und bleiben griechisch, sind damit einer kleinen Zahl von Spezialisten vorbehalten und daher höchstens von indirektem Einfluß. Lateinische Manuskripte wurden zumindest bis in karolingische Zeit nicht unbedingt als fremdsprachig empfunden¹⁹. Wenn auch ein Einfluß von Hesiods *Erga* auf die mittelalterlichen Kalender nicht ausgeschlossen werden kann, ist doch anzunehmen, daß die Tradition des landwirtschaftlichen Kalenders in Mitteleuropa nur in geringem Maß direkt von den griechischen Werken beeinflusst wurde²⁰. Die inhaltlichen Merkmale aber, die wir bei Hesiod finden, nämlich die Stilisierung der landwirtschaftlichen Arbeiten und die Betonung von Saat und Ernte gegenüber den Erhaltungsarbeiten, werden wir auch in frühmittelalterlichen Werken wiederfinden, vielleicht aufgrund indirekter Tradition.

Auch ein weiteres griechisch verfaßtes landwirtschaftliches Werk²¹, die

¹⁷ Nicolai, Hesiods *Erga* 96.

¹⁸ Max L. West, *Medieval Manuscripts of Works and Days*. In: *Classical Quarterly* N. S. 24 (68) 1974, 163–185.

¹⁹ Rosamond McKitterick, *The Carolingians and the Written Word*. Cambridge 1989, 7–22.

²⁰ Auch das Landwirtschaftsgedicht des Vergil ist von Hesiod beeinflusst. Vgl. dazu Hans Schwabl, Art. Hesiodos. In: *RE Suppl.* XII (1970) 485.

²¹ Henricus Beckh, *Geoponika sive Cassiani Bassi Scholastici De Re Rustica Eclogae*. Leipzig 1895. Die Überlieferung griechischer Werke zu Agrarthemen ist spärlicher als

Geoponika, enthält als drittes Kapitel einen Bauernkalender. Die Zusammenstellung dieses Werkes erfolgte erst im sechsten oder siebten nachchristlichen Jahrhundert, die heute vorliegende Form stammt aus dem Jahr 950 n. Chr. Die *Geoponika* wird in der hier vorgelegten Untersuchung wegen ihrer späten Entstehung nicht berücksichtigt, auch für sie gilt die Sprachbarriere²².

Die Frage nach dem Fortwirken antiker Tradition in Form des landwirtschaftlichen Kalenders stellt sich also für in lateinischer Sprache geschriebene Werke. Die hier untersuchten Schriften sind alle in Prosa verfaßt. Schon aus dem 2. vorchristlichen Jahrhundert ist ein römisches Landwirtschaftsbuch erhalten, jenes des M. Porcius Cato. Wir wissen von einer Reihe anderer Agrarschriftsteller des römischen Reiches aus Zitaten, mehrere Arbeiten sind auch vollständig erhalten. Bis auf das spätantike Werk des Rutilius Taurus Aemilianus Palladius, das insgesamt ein Agrar-kalender ist, sind sie thematisch geordnet, zwei enthalten allerdings einen kalendarischen Teil. Es sind dies M. Terentius Varros *Res Rusticae* und L. Iunius Moderatus Columellas *De Re Rustica*²³. Diese Werke wurden daher auch in die Vergleichstabelle aufgenommen.

Das Publikum der Agrarschriftsteller ist ebensowenig eindeutig festzulegen wie jenes der Inschriften. Wenn auch die Vorarbeiter des Lesens mächtig gewesen sein mögen, Varro und Columella schreiben für die Herren. Landwirtschaft ist im römischen Reich immer zumindest theoretisch Sache der Patrizier, denen ja jede andere Art von Erwerbstätigkeit untersagt ist²⁴. Auch das gesamte 11. Buch des Columella, jenes über die Pflicht-

jene römischer. Vgl. Verena Winiwarter, Zur Rezeption antiker Agrarliteratur im frühen Mittelalter, ungedr. phil. Diplomarb. Wien 1990, Kap. 2.

²² Eine Rezeption der griechischen Agrarliteratur erfolgte allerdings im maurischen Spanien, vgl. dazu ausführlicher G. E. Fussell, *The Classical Tradition in West European Farming*. Rutherford 1972, 62 ff.

²³ Zu Columella: Außer im kalendarisch geordneten 11. Buch finden sich Angaben über die Zeiten, zu denen eine Arbeit durchgeführt werden soll, im 2. Buch (Termine für Erst- und Nachpflügung, Düngung, Saat bei Getreide und Hülsenfrüchten). Das 9. Buch über die Bienen hat ebenfalls einen kalendarisch geordneten Teil, in genau jener Jahresteilung in 8 Abschnitte, die auch Varro für seinen Kalender benützt.

²⁴ Columella beschreibt im ersten Buch sowohl, wie er sich einen gewissenhaften Gutsherren vorstellt (I, 2, 1), als auch, in einem ganzen Kapitel (I, 7), welche Aufgaben der Besitzer hat; dann gibt er Hinweise, wie man einen Verwalter und wie man Pächter auswählen soll.

ten des Verwalters, richtet sich zweifelsohne an die patrizischen Grundbesitzer und nicht an jene, die das Land tatsächlich bebauen. Den in diesem Buch enthaltenen Kalender schrieb Columella allerdings für den Gebrauch des Verwalters²⁵. Auch der spätantike Palladius schrieb für die Grundbesitzer. Wenn er auch mit der einfachen Sprache der *rustici* kokettiert, ist dies nur literarische Wendung²⁶. Die Leserschaft der Agrarautoren sind also zumindest leidlich gebildete aristokratische Grundbesitzer, die einerseits praktische Unterweisung suchen, andererseits aber auch aus Gründen des Prestige über die Landwirtschaft informiert sein müssen, weil Agrarwissen zum Kanon der Bildung gehört²⁷. Während ein Nachschlagewerk, das man beim Auftreten von Problemen konsultiert, sinnvollerweise thematisch geordnet ist, erweist sich für eine oberflächliche Information (z. B. zum Zwecke der Kontrolle des Personals) ein Agrarkalender praktischer, weil man nur beim gegebenen Zeitpunkt einmal nachsehen muß.

4. DER ILLUSTRIERTE KALENDER IN DER ANTIKE

Mehrere illustrierte Kalender aus der Antike sind überliefert, sie sind aber nur in den wenigsten Fällen agrarischen Inhalts²⁸. Die Funktion bebildeter Kalender ist überwiegend repräsentativ, wenngleich man sie wohl als Zeitmesser benützt hat.

Einen für die Überlieferung wichtigen Sonderfall stellt der illustrierte Kalender des Filocalus dar²⁹. Der im Jahr 354 für einen reichen Auf-

²⁵ Er weist darauf hin, daß die Zeiten des Kalenders nach den klimatischen Gegebenheiten abzuändern sind, was der Verwalter anhand des Werkes bewerkstelligen könnte: Col. XI, 2, 1: *Cuius varietatem mutationemque si ex hoc commentario fuerit praemonitus villicus, aut numquam decipietur aut certe non frequenter.*

²⁶ René Martin (ed.), Palladius Traité d'Agriculture. Paris 1976, Einleitung Kap. 5, L–LIV.

²⁷ Das Werk des Varro ist als Gespräch dreier Grundbesitzer über ihre Erfahrungen und Sorgen aufgebaut. Diese literarische Form entsprach bis zu einem gewissen Grad der römischen Wirklichkeit. Auch der immer wieder erfolgende Hinweis auf jene guten alten Zeiten, in denen alle noch brav ihr Land bebauten (im Sinne der *mos maiorum*), weist darauf hin; vgl. dazu z. B. Col. I, Einleitung, 13: *apud antiquos nostros fuisse gloriae curam rusticationis.*

²⁸ Eines der wenigen Beispiele ist ein vorchristliches Kalenderrelief aus Athen, auf dem das Treten der Trauben, das Pflügen und das Säen dargestellt sind. Vgl. Alois Riegl, Die mittelalterliche Kalenderillustration. In: *MIÖG* X (1889) 6.

²⁹ Henri Stern, *Le Calendrier de 354. Etude sur son texte et sur ses illustrations*

traggeber hergestellte kunstvoll illustrierte Kalender wurde in der Karolingerzeit zumindest zweimal kopiert. Es handelt sich bei dem Werk nicht vornehmlich um einen Agrarkalender, sondern um eine Sammlung, die Monatsbilder ebenso enthält wie Tierkreiszeichen, Caesarenporträts und Städteansichten.

Die Monatsbilder haben nachhaltigen Einfluß auf mittelalterliche Kalenderillustratoren ausgeübt, sie sind aber im Gegensatz zu diesen keine Abbildungen bäuerlichen Tuns, sondern, wie auch die beigegebenen vierzeiligen Verse zeigen, Personifikationen der Monate (z. B. *Ianuaris* für den Jänner, die *Juno februata* für den Februar etc.)³⁰.

Diese Art der Illustration war in der Spätantike offensichtlich sehr üblich, wie auch ein Exemplar eines "Steckkalenders" zeigt, auf dem die gleichen Bilder anstelle von Monatsnamen stehen. Mithilfe einer Lochleiste und von Beinknöpfen konnte der Kalender auf das jeweils aktuelle Datum eingestellt werden. Um diesen Kalender benutzen zu können, mußten die Monatsbilder eine eindeutige Zuordnung zu einem bestimmten Monat erlauben³¹.

5. DER LANDWIRTSCHAFTLICHE KALENDER IM FRÜHMITTELALTER

5.1. Verwendung antiker Agrarwerke

Aus dem Frühmittelalter sind mehrere Zeugnisse der Benützung antiker Agrarkalender und einige Neuschöpfungen landwirtschaftlicher Kalendarien überliefert.

Als wichtiges Zeugnis der Bedeutung von antiken agrarischen Werken für die Adeligen der Karolingerzeit liegt das Testament des Grafen Eckehard von Macon (verfaßt um 867) vor³². Dieser besaß neben einer Reihe von liturgischen und anderen geistlichen Texten einige Werke eher praktischen Bedarfs: Wir finden darunter einen militärischen und einen agrarischen Text. Ursprünglich hat Riché diesen des Titels wegen (das

(Institut français d'archéologie de Beyrouth, Bibliothèque archéologique et historique 55) Paris 1953.

³⁰ Riegl, Kalenderillustration, zu Filocalus 19-27, zu den Personifikationen 24.

³¹ Riegl, Kalenderillustration 26.

³² Pierre Riché, Les bibliothèques de trois aristocrates laïcs carolingiens, In: Le Moyen Age 69, 4. Serie, 18 (1963) 101 f.

Buch ist im Katalog mit *De agricultura* angegeben) als das Werk des Palladius angenommen³³, später ordnet er ohne Angabe von Gründen das Buch als Columella ein³⁴, McKitterick³⁵ gibt beide Möglichkeiten an. Aufgrund der weit größeren Zahl an Handschriften des Palladius ist anzunehmen, daß es sich bei dem Werk um *De agri cultura* handelt³⁶. Eckehard von Macon hat als reicher Adeliger neben repräsentativen Werken eine "Handbibliothek" mit jenen Nachschlagewerken, die man in seiner Position braucht: Militärisches und agrarisches Wissen könnte vonnöten sein. Ob im vorliegenden Fall der Bedarf an Information oder der Wunsch nach grundherrschaftlicher Repräsentation für den Besitz des Buches ausschlaggebend waren, ist anhand des Testaments nicht zu klären.

Tatsache ist, daß die Adeligen als Grundbesitzer über ein gewisses Maß an Fachwissen verfügen müssen, um gegen ihre Untergebenen bestehen zu können³⁷. Das mag einer der Gründe sein, ein Agrarwerk zu besitzen. Warum sollte es aber eines sein, das in Form eines Kalenders organisiert ist? Analog zu den Grundbesitzern der Antike, die ihr Personal oder ihre Pächter anhand der kalendarisch aufgezählten Arbeits- und Produktlisten kontrollieren konnten, war der mittelalterliche Grundherr imstande, zu der Zeit seinen Zins einzufordern, die er dem Kalender entnehmen konnte. Die Kalender wären demnach als Instrument zur Durchsetzung von Herrschaft zu bezeichnen, eine Funktion, die ihnen sowohl in der Antike als auch im Frühmittelalter eigen ist.

Abgesehen davon scheint die bevorzugte Art der Organisation von Wissen aber eine Frage des "Bildungskanons". Zu den *septem artes liberales* zählt im Mittelalter mit der Arithmetik die Kunst der Kalenderbe-

³³ Riché, *Bibliothèques* 103.

³⁴ Pierre Riché, *Daily Life in the World of Charlemagne*. Liverpool 1978, 227.

³⁵ McKitterick, *Carolingians* 249.

³⁶ Robert H. Rodgers, *An introduction to Palladius* (Institute of Classical Studies Bulletin Suppl. 35) London 1975, 15. Aus dem 9. Jh. allein sind 6 Manuskripte erhalten. Rodgers nimmt an, daß eine Reihe weiterer Manuskripte existierte, die durch häufige Benutzung unbrauchbar wurden. Columella hingegen ist nur in zwei Exemplaren, der "SA"-Handschrift (um 830 in Corbie entstanden) und einer Fuldaer Abschrift des 9. Jh., überliefert.

³⁷ So verlangt Karl der Große im *Capitulare de Villis* (5), daß alle Arbeiten so beaufsichtigt werden, daß sie rechtzeitig geschehen, was beträchtliches Wissen voraussetzt, und sagt (60), daß keine vornehmen, sondern Leute mittleren Standes (wegen deren höheren Fachwissens?) Dienst als Meier versehen sollen.

rechnung, wobei die richtige Berechnung des Osterfestes von zentraler Bedeutung ist. Die Wissenschaft der Komputistik, der Kalenderberechnung, ist eine zentrale, konkrete Sparte der (früh)mittelalterlichen Wissenschaften³⁸. Die weit verbreiteten Martyrologien sind ebenfalls kalendarisch aufgebaut³⁹ und wichtige Grundlage für die Verankerung der Kirchenfeste im Jahreslauf.

Wenn sogar ein Laie im Besitz eines antiken Agrartraktates war, um wieviel mehr haben sich dann die schriftkundigen Kleriker mit diesen Materialien auseinandergesetzt?⁴⁰ Der gelehrte Mönch Walahfrid Strabo kannte sowohl den Kalender des Filocalus als auch das *Opus Agriculturae* des Palladius, was anhand einer Exzerptenhandschrift nachweisbar ist⁴¹.

Die antiken Agrarwerke, respektive darin enthaltene Kalender, wurden im frühen Mittelalter verwendet. Die Benützung antiker Quellen ist aber auch für die in dieser Zeit neu geschaffenen Werke inhaltlich nachweisbar. Dies verwundert insofern nicht, als die antiken Agrarwerke zu jenen Schriften gehören, die zur Lektüre empfohlen werden⁴².

5.2. Frühmittelalterliche Agrarkalender

An frühmittelalterlichen Werken zu diesem Thema gibt es neben dem Landwirtschaftsgedicht des Wandalbert von Prüm und den *Carmina Salisburgensia*, die den Typus des poetischen Kalenders vertreten, die einseitige Monatsbilderdarstellung von 818, die auch unter dem Namen "Hirtenkalender" bekannt ist. Darüber hinaus findet sich zum Thema Kalender in

³⁸ Katherine Walsh, Die Naturwissenschaften in Irland zur Zeit des hl. Virgil. In: Heinz Dopsch – Roswitha Juffinger (Hg.), Virgil von Salzburg. Missionar und Gelehrter. Beiträge des internat. Symposiums vom 21.–24. 9. 1984 in der Salzburger Residenz. Salzburg 1985, 155.

³⁹ Das Landwirtschaftsgedicht des Wandalbert von Prüm steht mit einem solchen Martyrologium in direktem Zusammenhang.

⁴⁰ Eckehard vererbte seinen Agrartraktat dem Bischof von Meaux. Vgl. McKitterick, Carolingians 259.

⁴¹ Bernhard Bischoff, Eine Sammelhandschrift Walahfrid Strabos (Cod. Sangall. 878). In: ders., Mittelalterliche Studien II. Stuttgart 1966/67, 34–51.

⁴² Z. B. von Isidor v. Sevilla, ed. W. M. Lindsay. Oxford 1911, 17. Buch. Er erwähnt Hesiod, Demokritos, Mago, Cato, Varro, Vergil, Celsus, Atticus, Aemilius (= Palladius) und Columella. Schon vor ihm hat Cassiodor (Institutiones 1. 28. 6) Gargilius Martialis, Columella und Palladius zur Lektüre empfohlen.

Einhard's *Vita Karoli Magni* eine Liste mit den neuen Monatsnamen, die der Herrscher einführen wollte.

Warum hat nun aber ein Mönch wie Wandalbert gerade die Form des landwirtschaftlichen Kalenders für sein Werk gewählt? Warum will der Kaiser die Namen der Monate neu erschaffen? Warum werden antike Vorlagen kopiert oder in veränderter Form übernommen? Eine summarische Antwort auf diese Fragen ist nicht möglich, doch lassen sich einige Aspekte des frühmittelalterlichen Lebens anführen, die die Entstehung solcher Werke wahrscheinlich machen.

Das "Umfeld" ist günstig für die Schaffung von Agrarkalendern: Der Diskurs der frühmittelalterlichen Gesellschaft wird auf Basis agrarischer Termini und Vorstellungen abgewickelt. Auf spiritueller Ebene finden wir in vielen Predigten, wie auch in der Heiligen Schrift selbst, die Metaphorik des Ackerbaues⁴³. In der Predigtliteratur kommt es zu Reminiszenzen antiker Inhalte⁴⁴. Einflußreiche Männer wie Augustinus und Caesarius von Arles haben sich über die Landwirtschaft geäußert, Augustinus nennt in *De genesi ad litteram*⁴⁵ die Pflege der Seele und jene des Ackers als einander ähnliche Tätigkeiten und betont, daß der Landbau das größte und wunderbarste Schauspiel sei, das sich dem Menschen biete. In der Predigtsammlung des Caesarius von Arles, die im 6. Jahrhundert entstanden ist, findet sich eine Predigt, die ganz dem Vergleich des Ackerbaues mit der Pflege der Seele gewidmet ist⁴⁶. Die Predigten des Caesarius von Arles haben großen Einfluß sowohl was den zeitlichen als auch was den räumlichen Wirkungsbereich angeht. Die ackerbaulichen Metaphern sollte man keinesfalls nur als Bibelreminiszenzen klassifizieren⁴⁷. Viele Predigten verfolgen (auch) das Ziel, die durch die gottgegebene Einteilung in *orato-*

⁴³ Wichtige Bibelstellen aus den Evangelien zum Ackerbau: Mt 13, 3–9; Mt 13, 24–31; Lk 8, 4–9; Mk 4, 3–9; dazu kommen noch die Gleichnisse vom Weinstock, vom Senfkorn und von der Ernte (Off. Joh.), die alle eine Vertrautheit zumindest mit dem Vokabular der Landwirtschaft verlangen.

⁴⁴ Kurt Smolak, Das Gedicht des Bischofs Agrestius. Eine theologische Lehrepistel aus der Spätantike (Sb. Ak. Wien, phil.-hist. Kl. 284) Wien 1973, 23.

⁴⁵ S. Aureli Augustini, *De genesi ad litteram* Lib. VIII, ed. Josef Zycha (CSEL 28) 1944, 243 (den Hinweis darauf verdanke ich Johannes Divjak).

⁴⁶ Caesarius ep. Arelatensis, *Sancti Caesari episcopi Arelatensis opera omnia nunc primum in unum collecta* I, ed. H. Morin. In: Migne, PL Ser. Lat. 103 (1937) 30.

⁴⁷ Erich Auerbach, *Literatursprache und Publikum in der lateinischen Spätantike und im Mittelalter*. Bern 1958, 66.

res, bellatores und *laboratores* entstandene Pflicht der rechtzeitigen und vollständigen Abgabe des Zinses entsprechend darzustellen. In solchen Predigten spricht der Klerus in seiner Eigenschaft als Herrschaft zu den Gläubigen, die Diktion der Predigten ist kohärent mit der in den agrarischen Kalendern dargestellten, wie Comet anhand einer Predigtsammlung aus dem 13. Jahrhundert ausführt⁴⁸. Die Wurzeln dieses Diskurses finden wir schon bei Augustinus.

Die einzelnen kalendarischen Werke haben aber, von der gemeinsamen Grundlage ihrer Verankerung in der Gesellschaft einmal abgesehen, jeweils verschiedene Funktionszusammenhänge.

Was die Monatsbilderdarstellung von 818 betrifft, so wurden in einem karolingischen Skriptorium die Bilder aus dem Kalender des Filocalus, die eigentlich Personifikationen der Monatsnamen darstellten, umgedeutet in jene Sphäre, die dem wesentlichen und kontinuierlichen Handlungsfeld der Gesellschaft entsprach: Aus den Göttern wurden Bauern. Damit wurden die Monatssymbole an die realen Gegebenheiten angepaßt.

Der "Hirtenkalender" ist Teil einer astronomischen Handschrift. Welchen Zweck könnte eine Monatsdarstellung in einem solchen Werk haben?⁴⁹

Wenn, was in diesem Fall anzunehmen ist, der astronomische Text in einem Zusammenhang mit der Illustration steht, so vielleicht in folgendem: Die Zeitpunkte der landwirtschaftlichen Arbeiten sind für den Leser der Handschrift Markierungen, um zwischen den astronomischen Berechnungen und der "Realität" einen Zusammenhang herzustellen, sich zu orientieren.

Anders das Gedicht des Wandalbert von Prüm⁵⁰. Es hat ein antikes

⁴⁸ Georges Comet, *Le Temps Agricole d'après les calendriers illustrés*, In: *Temps, Mémoire, Tradition au Moyen Age. Actes du XIIIe Congrès de la Société des Historiens Médiévistes de l'enseignement supérieur public*. Aix-en-Provence 1983, 15.

⁴⁹ Walter Achilles, *Der Monatsbilderzyklus zweier Salzburger Handschriften des frühen 9. Jahrhunderts in agrarhistorischer Sicht*. In: Kaufhold/Riemann (Hg.), *Theorie und Empirie in Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsgeschichte. Festschrift für Wilhelm Abel zum 80. Geburtstag* (Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 11) Göttingen 1989, 96 f. weist nach, daß die Bilder von 818 keine Illustration der neuen Monatsnamen Karls des Großen sein können.

⁵⁰ MGH PL 2, 604–616. In Übersetzung: Karl Theodor v. Inama-Sternegg – Paul Herzsohn, *Rheinisches Landleben im 9. Jahrhundert. Wandalberts Gedicht über die 12 Monate*. In: *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 1 (1882) 277–290.

Agrargedicht, die *Georgica* des Vergil, zum Vorbild. Im Gegensatz zu Wandalberts zeitlicher Ordnung sind die Verse Vergils thematisch in vier Bücher unterteilt (Ackerbau – Wein/Oliven – Viehzucht – Bienen). Nur im ersten und zweiten Buch sind verstreut und eher global einige kalendarische Anmerkungen enthalten. Wandalbert hat also die Ordnung seiner Quelle verändert.

Außerdem stellt er in seinem Gedicht klar, daß er tatsächliche Verhältnisse beschreiben will:

Bis sena hos cultus renovant vertigie menses

*Hunc modum et morem sibi Gallica rura retenant*⁵¹

Die Handschrift Wandalberts ist mit Monatsbildern geschmückt, die jeweils eine Person in typischer Pose darstellen, sowie das passende Tierkreiszeichen. Riegl untersuchte, welche Monate in der bildlichen Darstellung aktive landwirtschaftliche Tätigkeiten illustrieren⁵², und fand Abweichungen von antiken Vorbildern in den Monaten Jänner durch die Verwendung eines Schweines als Attribut, im Juli durch einen Mäher, und im August durch einen Schnitter. Weitere Abweichungen finden sich noch im November und Dezember, wo Figuren mit einem Stab abgebildet werden, der als Hirtenstab interpretiert werden könnte. Hier ist die Zuordnung zu landwirtschaftlichen Tätigkeiten aber nicht so eindeutig. Dem kalendarischen Gedicht des Wandalbert folgt eines des gleichen Autors über die Stunden des Tages, ganz wie bei Palladius jedes Kapitel mit einer Beschreibung der Stunden endet. Das Gedicht über die Monate ist Teil eines Martyrologiums, was man berücksichtigen sollte, wenn es um Fragen der Funktion geht. Wandalbert stellt mit seinem an antike Vorbilder anknüpfenden Gedicht die gottgewollte Ordnung des landwirtschaftlichen Lebens dar, für ein klösterliches Publikum, wie wir vermuten dürfen. Landwirtschaftliches Grundwissen, zumindest was die Einordnung der Arbeiten in den Jahreslauf betrifft, spielt bei der Erziehung und Bildung von Mönchen eine wichtige Rolle.

Die beiden in Salzburg geschriebenen Monatsgedichte, die aufgrund ihrer Kürze inhaltlich nur wenig Informationen bieten, sind stark von den Illustrationen des Filocalus-Kalenders abhängig und stellen eine Interpretation dieser Bilder dar⁵³.

⁵¹ MGH PL 2, 626, 361 f.

⁵² Riegl, Kalenderillustration 43 ff.

⁵³ MGH PL 2, 644 und 645. Diskutiert u. a. bei Riegl, Kalenderillustration 50 ff.

Auch die fränkischen Namen, die Karl der Große seinem Biographen Einhart zufolge den zwölf Monaten gab, beziehen sich zum Teil auf landwirtschaftliche Tätigkeiten: im Juni die Brache, im Juli das Heu, im August die Ernte, im September das Holz und im Oktober die Weinlese. Der neue Name für den November, *herbistmanoth* weist auf die Ernte der Früchte hin. Ob der Mai (*uinnemanoth*) auf die Weide oder aber die Wonne hinweist, kann nicht entschieden werden⁵⁴.

6. ZEITLICHER VERGLEICH DER KALENDER⁵⁵

In die Vergleichstabelle wurde nur der Kalender des Wandalbert als mittelalterliches Beispiel aufgenommen, da er im Gegensatz zu den Bildbeschreibungen des Filocalus-Kalenders, wie ihn die *Carmina* liefern, in jedem Monat auf die landwirtschaftlichen Tätigkeiten eingeht. Auf den "Hirtenkalender" von 818 wird im Text eingegangen.

Bezüglich der Zeiten für die Arbeiten sind sich die Kalender im großen und ganzen erstaunlich einig. Hesiod hat die Weinlese schon im September, während alle anderen in der Vergleichstabelle aufgenommenen Werke übereinstimmend den Oktober dafür ansetzen, gerade Wandalbert aber läßt die Weinlese im September bereits beginnen, ebenso Columella, der jedoch nach Gegend differenziert. Bemerkenswert auch, daß für Wandalbert die ersten Trauben im August einer Erwähnung wert sind. Für Karl den Großen ist Oktober der Weinlesemonat.

Die häufigsten Erwähnungen der Jagd gibt es bei Wandalbert, der im Jänner, Februar, April, Juli sowie November und Dezember auf verschiedene Formen der Jagd hinweist. Das Menologium gibt für September und Dezember Jagd an. Eines der Bilder des "Hirtenkalenders" (Februar) kann als Vogeljagdszene interpretiert werden, Einhard gibt keinen Jagdmonat an.

Fischfang kommt nur bei Wandalbert vor, in Februar und Dezember, hingegen betonen die ausführlichen Agrarkalender von Varro, Columella und Palladius den Obstbau weit stärker als die anderen. Für den agrarischen Jahresablauf relativ unwichtige Arbeiten wie Holzfällen/hacken sind unterschiedlich angeordnet, ohne daß dieser Tatsache inhaltliche Bedeutung zukommen muß.

⁵⁴ Einhardus, Vita Karoli Magni, MGH Scr. rer. Ger. 25, Kap. 29.

⁵⁵ Siehe Tabelle im Anhang.

Die Getreideernte zieht sich, wie auch in der Realität, durch zwei Monate, Juli und August, wobei Hesiod den Beginn der Ernte im Mai ansetzt und im Juli bereits den Drusch angibt. Der "Hirtenkalender" zeigt sie im August. Auch in den Monatsnamen ist August der Erntemonat. Die Heumahd wird in den Monaten Mai und Juni angegeben, der Bildkalender von 818 liefert sie im Julibild, ebenso wie die Monatsnamen den Juli zum Heumonat machen, während im Juni gepflügt wird, was auch Columella und Palladius empfehlen.

Wandalbert erwähnt sehr detailliert die Weinlese, vergleichsweise genauer als andere agrarische Tätigkeiten. Das mag mit der liturgischen Bedeutung des Weins ebenso zusammenhängen wie mit dem Interesse der Adeligen an der Anlage neuer Weinpflanzungen⁵⁶.

Während Wandalbert nur die Gärten im März düngt, geben die anderen Kalender mit Ausnahme Hesiods detaillierte Anweisungen.

Alle mittelalterlichen Kalender stellen in den Monaten November und Dezember das Mästen und Schlachten von Vieh (Schweinen) in den Vordergrund, während in den antiken Kalendern in diesen Monaten keinerlei Erwähnung von Vieh festzustellen ist, sieht man von der Anweisung des Palladius, im November Eicheln zu sammeln, einmal ab⁵⁷.

Dieser Überblick zeigt, daß keine systematischen Differenzen der Kalender zu finden sind; vor allem eine Änderung der Zeiten in den mittelalterlichen Beispielen aus klimatischen Gründen ist nicht auszumachen. Das, obwohl die "richtige Zeit" für jegliche Arbeit eine christlich-jüdische Forderung⁵⁸ ist, die die Anpassung der Kalender an die realen Gegebenheiten bis zu einem gewissen Grad notwendig machte.

⁵⁶ Vgl. Patrick J. Geary, *Before France and Germany. The Creation and Transformation of the Merovingian World*. New York 1988, 97.

⁵⁷ Columella, *De Re Rustica*, ed. Richter, 11, 2, 83 beschreibt Eicheln als Tierfutter, sie scheinen im Kalender aber nicht auf. Auch Cato reiht den Eichenhain an guter neunter Stelle in einer Produktivitätsliste (Cato, *De Agri Cultura* I, 7.) Im Mittelalter waren die Eicheln als Nahrungsbestandteil allerdings von höherer Bedeutung. Vgl. Marina Baruzzi – Massimo Montanari, *Porci e Porcari nel Medioevo. Paesaggio, Economia, Alimentazione*. Bologna 1981, 18 f. und 30. In Sardinien, wo ein Teil der Besitzungen des Palladius lag, werden Eicheln auch heute noch benützt, seine Erwähnung spiegelt vielleicht die lokalen Verhältnisse. Vgl. Marianne Schneider, *Acorns as a Staple Food – Different Types and Change of Exploitation Through Time*. In: *Die Bodenkultur. Journal für landwirtschaftliche Forschung* 41/1 (1990) 81 f.

⁵⁸ Vgl. Koh. 3, 1 ff.

Eine Änderung der Schwerpunkte im Kalender erfolgt z. B. dort, wo sie der anderen Werthaltung im Karolingerreich entspricht, nämlich beim Vieh, dessen Stellenwert in der frühmittelalterlichen Gesellschaft höher ist als bei den späten römischen Agrarautoren⁵⁹.

Die Monatsnamen, die Karl der Große einzuführen versuchte, zeigen nur bei der hohen Bewertung der Brache (Juni) Abweichung von dem, was in allen anderen hier verglichenen Werken ebenfalls zu finden ist. Was verwundert ist, daß trotz der hohen Bedeutung von Jagd und Schweinemast diese in den Monatsnamen keinen Niederschlag finden, der Kalender somit rein pflanzenbaulich definiert wird.

7. ZUM VERHÄLTNISS VON BILD UND TEXT

Lange Zeit wurde die Karolingerzeit als weitgehend schriftlose Zeit dargestellt, eine Auffassung, der mit guter Begründung widersprochen wurde. Was die Illustration von Manuskripten betrifft, wird seitens der Bilder durchaus auf den Text inhaltlich Bezug genommen⁶⁰.

Die Bilder haben nicht zwangsweise Vorrang vor dem Text, was das Verstehen anbelangt. Die Frage des – wechselnden – Verhältnisses von Bild und Text muß für jeden Kalender einzeln gestellt und beantwortet werden. So sind zum Beispiel die in dieser Überlieferung nicht illustrierten *Carmina Salisburgensia*, vor allem das zweite Kalendergedicht (No. 11), eine getreue Schilderung der Bilder des Filocalus-Kalenders. Wegen der unterschiedlichen Entstehungszeiten – die Monatsbilder sind etwa 40–50 Jahre früher zu datieren – können die Monatsbilder keine Illustration der *Carmina* sein, sondern sind wohl eine spätere Interpretation⁶¹. Der Text folgt hier also den Bildern.

Bei Wandalbert sind die Verhältnisse nicht so eindeutig⁶² und bei den Darstellungen von 818 sind die Bilder, denen ja nur abgekürzte Monatsnamen als Text beigegeben sind, Transportmedium der Aussage. Ob bebilderte Kalender grundsätzlich eine andere Zielsetzung haben als nicht bebilderte, ist anhand der frühmittelalterlichen Beispiele kaum zu klären,

⁵⁹ Geary, *Before France and Germany* 96 f.

⁶⁰ Rosamond McKitterick, *Text and Image in the Carolingian World*. In: dies. (ed.), *Uses of Literacy in Early Medieval Europe*. Cambridge 1992, 297–318.

⁶¹ Achilles, *Monatsbilderzyklus* 96.

⁶² Siehe die Besprechung der Handschrift oben; vgl. Riegl, *Kalenderillustration* 43 ff.

für die späteren Darstellungen sei auf die einschlägige Literatur verwiesen⁶³.

Kalenderbilder sind alles andere als eindeutig, das zeigt sich schon an der Umdeutung der heidnischen Symbolik des Filocalus in bäuerliche Szenen; andererseits sind sie in einer Weise stilisiert, die sie so eindeutig macht, daß sie als Hilfe zur Einordnung anderer Inhalte in den Lauf der Zeit dienen können, wenn man agrarisches Grundwissen beim Betrachter postuliert. Lokale Diskrepanzen bei der Durchführung der dargestellten Arbeiten sind dafür unerheblich, weil die Inhalte in einer allgemeinen, in Bild und Text üblichen Weise stilisiert sind.

8. ZUSAMMENFASSUNG

Von der antiken Kalendertradition gibt es einen nahtlosen Übergang ins Frühmittelalter. Es existieren antike Monatsbilder, zum Teil mit Textunterschriften, und solche karolingischer Produktion, es gibt gereimte Kalender mit bäuerlichen Arbeitsanweisungen, wie das Gedicht des Wandalbert von Prüm und die *Carmina Salisburgensia*, abgesehen von den zumindest für den Arbeitskalender des Palladius sehr reichlichen Abschriften antiker Texte. Herrschaftliches Interesse, sowohl was die Repräsentation unter Adeligen als auch was die Durchsetzung der Herrschaft betrifft, steht hinter der Nutzung antiker Agrarwerke, der Schaffung teils illustrierter Kalendarien und natürlich auch hinter dem Versuch des Kaisers, die Monate neu zu benennen.

Die agrarischen Kalender, die aus der Antike ins Frühmittelalter überliefert wurden, hatten, abgesehen von ihrer Funktion als Instrument zur Darstellung und Durchsetzung von Herrschaft Bedeutung als Quelle der Bestätigung und Erbauung (in christlicher, wenn auch profaner Umdeutung der heidnischen Symbolik), außerdem wurden sie bei der Schaffung neuer kalendarischer Werke benutzt.

Bereits Hesiod stilisiert die Realität der Landwirtschaft in jener Weise, wie sie nahezu unverändert auch im Frühmittelalter stilisiert wird: Die

⁶³ Vgl. z. B. Wilhelm Hansen, Kalenderminiaturen der Stundenbücher. Mittelalterliches Leben im Jahreslauf. München 1984; sowie Perrine Mane, L'apport de l'iconographie des calendriers pour l'étude de la vie rurale en France et en Italie aux XIIe et XIIIe siècles (exemple: La taille de la vigne). In: Bäuerliche Sachkultur des Spätmittelalters (Sb. Ak. Wien, phil.-hist. Kl. 439) Wien 1984, 265–275.

landwirtschaftlichen "Erhaltungsarbeiten" werden zu Gunsten der Produktion vernachlässigt; die Dualität Saat/Ernte ist zentrales Element des Aufbaus und die Rechtzeitigkeit der einzelnen Arbeiten steht als Forderung über ihren praktischen Nutzen hinaus im Sinne der Einordnung in die gottgegebenen natürlichen Zyklen.

Die Kalender sind, obgleich "profan" in den dargestellten Tätigkeiten, in einem weiteren Sinn Mittel der geistlichen Unterweisung; diese wendet sich außer an die Kleriker selbst durchaus auch an die anderen Schichten der frühmittelalterlichen Gesellschaft. Sie dienen der Verbindung von Forderungen des Christentums mit den realen Lebensbedingungen, wobei die Maler und Schreiber der Kalender die Aufteilung der Arbeiten auf die Monate den Verhältnissen in ihrer Umgebung durchaus angepaßt haben, soweit dies zur Erreichung ihrer Ziele notwendig schien. Das Motiv der "richtigen Zeit" sollte ja transportiert werden. Während die antiken Agrarwerke einige praktische Benützung erlangen, werden die kalendarischen Werke des Frühmittelalters Teil des spirituellen Gesamtsystems, deren Nähe zur Realität nicht primär das Ziel der Brauchbarkeit (im Sinne praktischer Unterweisung in der Landwirtschaft) hat. Kalender erhalten vielmehr allgemeinere Orientierungsfunktionen⁶⁴.

⁶⁴ Riegl, Kalenderillustration 50 schließt von der Änderung der antiken Bildvorlagen ebenfalls darauf, daß der Kalender ein wichtiges, "dem täglichen Wandel nahestehendes" Gebiet war, ohne allerdings Begründungen dafür zu geben.

Vergleich landwirtschaftlicher Kalender

MONAT	Hesiod	Varro	Columella	Palladius	Wandalbert	Menologium
Jänner	"Lenaeon" kälteste Zeit des Jahres, dauert 60 Tage	21.12.- 4.2. Kornland entwässern, trockenen Grund eggen	1.- 13.1.: keine Erdarbeiten 13.-31.1.: Saatfelder säubern Herbtsaaten behacken Erven säen Pfähle machen Vieh kenn- zeichnen best. Bäume pfropfen Pflügen (nur bestimmte Fälle) Reben und Obst- bäume schneiden	Weingärten säubern Pflügen Erbsen säen Erven säen Wicken und griech. Heu zur Samengewinnung säen Zit. Col. Vieh kennzeichnen Pökefleisch herstellen Öle und Wein mit Gewürzen ansetzen magere Wiesen säubern	Jagd (Vögel) Hausarbeit Holz hacken	Wiesen wässern Weide und Rohr schneiden
Feb.	wie Jänner vor Mitte Februar: Weingärten beschneiden	4.2.-21.3. Pflanzschulen versetzen Obstgärten beschneiden Wiesen düngen und säubern Weingärten umgraben und Wurzeln ent- fernen Weidenbäume pflanzen Kornland jäten	1.-13.2. Weingärten pfählen und aufbinden dto. Baum- pflanzungen Obstbaum- schulen an- legen und versetzen Wiesen düngen dto. Öl- und andere Bäume Rosenbeete an- legen, alte pflegen Rohrpflanzungen dto. Weidenbäume pflanzen Dreimonatsgetreide anbauen 13.-23.2.: Differenzierung kalte/warme Gegend Pfropfen bei Wein und Obst	Wiesen düngen Weingärten umgraben Dreimonats- getreide säen Erbsen u. Linsen säen und pflegen Hanf säen Saatfelder f. Heil- kräuter vorbereiten Erven säen Wein und Obst gärten pflegen Aufzucht v. Schweinen Weinstöcke in Pflanzgruben setzen	Jagd (Hirsch) Fischfang Rebenschnitt Pflügen Säen (Gerste)	Saatfelder aufhacken (jäten) Weingärten pflegen (Boden) Rohr brennen

MONAT	Hesiod	Varro	Columella	Palladius	Wandalbert	Menologium
März	Kuckuck ruft zum 1. Mal	s.o.	Gärten einrichten Rebenschnitt Getreidefelder hacken Wiesen säubern und gegen Schafe und Ziegen sichern Pflanzgruben herstellen 15.-25.3: Rispenhirse säen Kastrieren v. Schafen und anderem Vieh	Weinstöcke beschneiden aufpfropfen und befestigen von Ranken kalte Stellen: Wiesen reinigen Acker pflügen; Hirse säen Kichererbsen säen Ölpflanzungen mit Ölschraum sättigen Anlage von Rosenbeeten Getreidefelder jäten, Kauf von Vieh	Bienen/Jagd Pflügen/Säen Pfpflanzen Gärten düngen und säubern Zäune Bäume versetzen	Weingärten aufbinden und beschneiden Dreimonats- getreide säen
April	Ende des Monats: Ende der Weingarten- bearbeitung	21.3-4.5.: Kornland jäten Oliven pflanzen und beschneiden Weiden schneiden Wiesen einzäunen mit Ochsen Land aufbrechen	1.-12.4.: Feigen und Reben veredeln Pflanzschulen jäten Tarentinerschafe waschen für Schur 13.-30.4.: Ölbäume veredeln dto. Obstbäume Entlaubung Weingärten instand setzen Schafe und Ziegen brandmarken	Heilkräuter säen Oliven pfpflanzen Pflanzschulen umgraben Pflügen feuchter und fruchtbarer Äcker Aufzucht. Schur und Markierung von Vieh Reinigung v. Bienenkörben	Reben aufbinden Wiesen tränken Weide der Tiere Zäune Jagd	Schafe säubern
Mai	Beginn der Ernte	Junge Wein- pflanzungen umgraben und hacken Weinpflan- zungen aus- dünnen Futterpflan- zen ernten (Klee, Wicke, Mischfutter) Weiden düngen Obstbäume bewässern alles bis 21.6.	Kornfelder jäten Heuernte einleiten Sommerwurzeln von Bäumen entfernen Rebäcker umgraben (1.3. - 30.9.) Ölbäume entmoosen und beschneiden 15.-27.5.: Weingärten ent- lauben Vor Blüte alte Weinberge umgraben Schafe scheren Lupinen unterpflügen	Hirse und Blumen säen. Heu ernten Reben pflegen Neue Äcker pflügen und erschließen eggen v. Baum- und Weinpflanzungen Schafschur Käsezubereitung	Pflügen Kriegsdienst Wein ver- arbeiten Stuten decken Wicke für Futter mähen	Saatfelder jäten Schafe scheren Wolle waschen Pfluggrinder abrichten Saatfelder säubern

MONAT	Hesiod	Varro	Columella	Palladius	Wandalbert	Menologium
Juni	Rastzeit: keine Arbeits- angaben	siehe oben	1.- 10.6.: Äcker pflügen (1. oder 2. Mal) Tenne vorbereiten Grünfutter f. Tiere Fruchtbaume umgraben 13.-29.6.: Wicken mähen Gerste mähen Spätbohnen anbauen Frühbohnen dreschen Bienenstöcke überprüfen überseeische Pro- vinzen: Sesambau	Tennenbau Kornernte Ernte: gr. Heu Wicke, Linse. Bohne, Lupinen Äcker pflügen Viehherden: Schur. Kastration, Kase Bienen: sammeln und Gebrauch v. Wachs u. Honig Schwärmen, Bienenkörbe Probestücke von Früchten entnehmen Weingärten eggen	Gartenarbeit Lattich, Kohl Kirschenernte Heuernte	Heuernte Weinpflanzung eggen
Juli	Dreschen Futter und Streu ein- fahren Vorräte in Krügen an- legen	21.6-18.7.: Ernte Ende des Pflügens alte Wein- garten hacken, junge zweimal Saat: Wicken, Linsen, Erbsen	1.-10.7.: Brachland 2. Mal pflügen gerodeten Wald von Wurzeln reinigen sonst wie vorher 15.-30.7.: Ernte: (je nach Gegend) 2. Mal pflügen für Getreide- anbau Laub als Vieh- futter Sesambau (Kilikien) feuchte Gegend: Aussaat Ende Juni	2. Mal pflügen Weizenernte jäten (Dornen- sträucher u. Unkraut) Bäume pflegen Stiere und Widder zu den Herden Unkraut ausrotten	Weizenernte Flachsernte Hirschjagd Spelternte (Beginn) Birnen, Pfirsiche reif	Gerste und Getreide ernten
August	keine Arbeits- angaben	18.7.-23.9.: Stroh schneiden eggen Blottfutter sammeln bewässerte Wiesen mähen	1.-12.8.: Honig sonst wie zuvor 13.-31.8.: Feigenbaume okulieren Weinlese (je nach Gegend) Lupinen im Weingarten säen und einackern	Magere Äcker pflügen, Lese vorbereiten Wein in kühlen Gegenden eggen dürre und magere Weinstöcke wiederherstellen Beschatten von Weinstöcken jäten des Weingartens Abbrennen v. Weiden	Ernte: Spelt, Flachs Hafer, Gerste Wicke Obsternte erste Trauben	Pfähle zurichten Getreide- ernte Weizenernte Stoppeln verbrennen

MONAT	Hesiod	Varro	Columella	Palladius	Wandelbert	Menologium
			Reben schneiden und raumen Lupinen säen Oliven ernten Gräben anlegen und säubern			
Nov.	Pflügen	25.10.-21.12: Lilien und Krokus pflanzen Rosen vermehrten Gräben anlegen und säubern Wein- und Obstgärten beschneiden Ulmen pflanzen	1.-11.11. Arbeiten nach- holen bis 13.11. Düngen olbäume raumen und düngen dto. Reben 12.11.-30.11.: weiter nach- holen Pfähle zurecht- schneiden Bienenstöcke herstellen Körbe machen Rebenbinde- stangen vor- bereiten Stiele herstellen Eisengeräte pflegen	Saat v. Dinkel Gerste, Bohnen Linsen, Leinsamen Wiesen vorbereiten öl machen Eichein sammeln öl: säubern, ranziges öl verarbeiten; Holz fallen Bienenkörbe säubern Pfähle und Körbe machen Weidereihefolge fest- legen	Pflügen anschl. säen (Rest) Schweinemast (Wald) Sauhatz Beginn d. Ruhezeit	Aussaat von Weizen und Gerste Bäume mit Gruben ver- sehen
Dez.	Pflügen (Ausnahme, nur bei un- üblichem Wetter)	21.12.-4.2.: Kornland entwässern, auf trockenem Grund eggen	1.-11.12: Arbeiten nach- holen bes. an warmen Orten 13.-31.12.: Pastinieren für neue Weingärten Oliven ernten und verarbeiten Reben stützen Tragboje dafür bauen Obstbäume pflanzen Gemüse säen bis 13.1.: keine Erdarbeiten	Säen v. Bohnen und Lein, Korn Einsäen v. Speck u. Seeigeln Vogelfallen aufstellen Holz fällen Rüben einlegen Weiden umgraben	bei Regen pflügen und Gerste säen dto. Bohnen Düngen Hausarbeit Wasservögel jagen Fische in Reusen fangen Schweine schlachten	Weinpflanzungen düngen Bohnen säen Holz fallen Oliven sammeln Jagd

Anmerkungen zur Tabelle: Die Eintragungen für Palladius und das Menologium rusticum sind hier erstmals auf Deutsch veröffentlicht. Für Hilfe bei der Übersetzung danke ich der Altphilologin Gitti Arnold. Zu Palladius: Die hier gebotene Übersicht geht nicht vom Text selbst, sondern von den Kapitelüberschriften aus. Die Abschnitte über Fruchtbäume und Garten – die jedes Monat eine Reihe von Arten umfassen, sind in die Tabelle nicht aufgenommen, ebenso Kapitel, deren Überschrift nur aus der Bezeichnung einer Sache besteht, z.B. "De apibus" (Mai)

MEDIUM
AEVUM
QUOTIDIANUM
27

Krems 1992

HERAUSGEGEBEN VON GERHARD JARITZ

GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG DER KULTURABTEILUNG
DES AMTES DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG

Titelgraphik: Stephan J. Tramèr
Satz und Korrektur: Birgit Karl und Gundi Tarcsay

Herausgeber: Medium Aevum Quotidianum. Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters. Körnermarkt 13, A-3500 Krems, Österreich. – Für den Inhalt verantwortlich zeichnen die Autoren, ohne deren ausdrückliche Zustimmung jeglicher Nachdruck, auch in Auszügen, nicht gestattet ist. – Druck: KOPITU Ges. m. b. H., Wiedner Hauptstraße 8-10, A-1050 Wien.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
STEPHAN J. TRAMÈR, Zum neuen 'Gesicht' von "Medium Aevum Quotidianum"	9
WOLFGANG SCHILD, Der griesgrimmige Löwe als Vor-Bild des Richters	11
VERENA WINIWARTER, Landwirtschaftliche Kalender im frühen Mittelalter. Überlegungen zum Fortleben antiken Bildungsgutes und zu seinen Funktionszusammenhängen	33
JÜRG ZULLIGER, Bernhard von Clairvaux als Redner	56
KATHARINA SIMON-MUSCHEID, Konfliktkonstellationen im Handwerk des 14. bis 16. Jahrhunderts	87

KOMMUNIKATION ZWISCHEN ORIENT UND OKZIDENT. ALLTAG UND SACHKULTUR

Kurzfassungen der Kongreßreferate

RALPH-JOHANNES LILIE, Die Handelsbeziehungen zwi- schen Byzanz, den italienischen Seestädten und der Levante vom 10. Jahrhundert bis zum Ausgang der Kreuzzüge	110
TELEMACHOS LOUNGHIS, Die byzantinischen Gesandten als Vermittler materieller Kultur vom 4. bis ins 11. Jahr- hundert	113
SOPHIA MENACHE, The Transmission of News in the Per- iod of the Crusades	116
NORMAN A. DANIEL (†), Impediments to the Transmission of the Cultural Influence of Islam to Western Europe in the Middle Ages	119
ULRICH REBSTOCK, Angewandtes Rechnen in der islami- schen Welt und dessen Einflüsse auf das Abendland	122

DAVID A. KING, Astronomical Instruments between East and West	125
ANDREW M. WATSON, The Imperfect Transmission of Arab Agricultural Innovations into Christian Europe	131
WOLFGANG VON STROMER, Die Vorgeschichte der Nürnberger Nadelwaldsaat von 1368 – iberisch-islamische Überlieferung antiker Forstkultur	133
ULRICH HAARMANN, Waffen und Gesellschaft im spätmittelalterlichen Ägypten	137
TAXIARCHIS G. KOLIAS, Wechselseitige Einflüsse zwischen Orient und Okzident im Bereich des Kriegswesens	139
YEDIDA K. STILLMAN, The Medieval Islamic Vestimentary System: Evolution and Consolidation	141
FRIEDRUN R. HAU, Die Chirurgie und ihre Instrumente in Orient und Okzident vom 10. bis 16. Jahrhundert	143
PETER DILG, Materia medica und therapeutische Praxis um 1500. Zum Einfluß der arabischen Heilkunde auf den europäischen Arzneischatz	147
PETER HEINE, Rezeption der arabischen Kochkunst und Getränke in Europa	150
HERBERT HUNGER, Griechische Buchproduktion in Italien im 15. Jahrhundert. Voraussetzungen und Anfänge	152
KLAUS-PETER MATSCHKE, Westliche Bergleute auf dem Balkan und im Ägäisraum im 14. und 15. Jahrhundert	155

Rezensionen:

Stavroula Leontsini, Die Prostitution im frühen Byzanz (Nikolaj Serikoff)	158
Dorothee Rippmann, Bauern und Städter (Albert Müller)	162

Vorwort

Das vorliegende Heft von *Medium Aevum Quotidianum* folgt einerseits etablierten Traditionen, andererseits wird versucht, in manchen Bereichen neue Maßstäbe zu setzen und Veränderungen zu initiieren. Der wohl augenfälligste Wandel ist das neue 'Gesicht' der Zeitschrift, welches wir schon seit längerer Zeit zu verwirklichen gewünscht hatten. Einer glücklichen Verbindung zu dem für die Basler Denkmalpflege tätigen Graphiker Stephan J. Tramèr haben wir es zu verdanken, daß eine unserer Ansicht nach sehr gelungene Visualisierung der Anliegen der Gesellschaft und damit auch der Zeitschrift *Medium Aevum Quotidianum* entstanden ist. Wir danken Herrn Tramèr auch, daß er sich bereit erklärt hat, uns einige Gedanken zur Entstehung der Titelgraphik zu überlassen (S. 9 f.).

Ein größerer Teil des vorliegenden Heftes ist den Kurzfassungen der Referate gewidmet, welche anlässlich des von *Medium Aevum Quotidianum* gemeinsam mit dem *Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit* der Österreichischen Akademie der Wissenschaften veranstalteten Kongresses "Kommunikation zwischen Orient und Okzident. Alltag und Sachkultur" (Krems, 6. bis 9. Oktober 1992) gehalten werden. Wir danken den Referenten für Ihre Bereitschaft, uns Abstracts zur Verfügung zu stellen.

Die vier, den Kurzfassungen der Referate vorausgehenden Beiträge sollen im besonderen zeigen, in welche unterschiedlichen Richtungen alltagsgeschichtliche Forschung zu sehen und zu gehen hat, wenn sie versuchen will, breite, interdisziplinäre Ansätze zu verwirklichen. Wenn auch keiner der Aufsätze dem folgt, was wir vielleicht eine typische alltagsgeschichtliche Problematik nennen würden, so zeigen sie dennoch beispielhaft und in signifikanter Weise, wie vielschichtig Fragestellungen sein können, welche zumindest indirekt für die Erforschung von Alltag und Sachkultur des Mittelalters relevant sein können. Sie vermitteln, auf welcher differenzierten Weise an diese Fragen herangegangen werden kann, und damit auch die Verschiedenartigkeit der Methoden, deren Anwendung in jedem Fall zu wichtigen neuen Erkenntnissen zu führen imstande ist.

Die Mitglieder unserer Gesellschaft werden vielleicht mit einiger Überraschung den Erhalt des Heftes 26 von *Medium Aevum Quotidianum* zur

Kenntnis genommen haben, eines Bandes, den wir bis dato auch noch nicht in unseren Vorausschauungen angekündigt hatten. Der schnelle Entschluß, dieses Heft in unserer Reihe aufzunehmen, ergab sich einerseits daraus, daß von Manfred Thaller, dem Herausgeber der *Halbgrauen Reihe zur Historischen Fachinformatik*, ein diesbezügliches Angebot vorlag. Andererseits zeigt gerade die jüngere Entwicklung mancher Tendenzen in der Mediävistik, daß dem Bild als Quelle und seiner adäquaten Analyse in vieler Richtung immer stärkere Bedeutung zugemessen wird. Gleichzeitig ist die Weiterentwicklung von Methoden der digitalen Bildverarbeitung und ihre verstärkte Anwendung in den historischen Wissenschaften – nicht nur in der Kunstgeschichte – ein international an vielen Orten zu erkennendes Phänomen, an dem gerade auch eine Alltagsgeschichte des Mittelalters, welche der Interpretation von bildlicher Überlieferung starkes Augenmerk zuwendet, nicht vorübergehen kann. Wir hielten es deshalb für legitim, den Band aufzunehmen, auch wenn er sich nur peripher mit konkreter Anwendung der neuen Methoden auf alltagsgeschichtliche Analyse auseinandersetzt.

Auf Grund dieses Einschubes hat sich der bereits angekündigte Erscheinungstermin des Sonderbandes 2 von *Medium Aevum Quotidianum* etwas verschoben. "The Politics of Cruelty in the Ancient and Medieval World" wird daher voraussichtlich erst im Laufe des Novembers erscheinen und zum Versand gelangen.

Gerhard Jaritz

Zum neuen 'Gesicht' von "Medium Aevum Quotidianum"

STEPHAN J. TRAMÈR, BASEL

Ich bin vom Herausgeber gebeten worden, einige Gedanken zu meinem Entwurf des neuen Titelblattes der Zeitschrift "Medium Aevum Quotidianum" zu äußern. Ich ging davon aus, bloß eine ungefähre Ahnung darüber zu haben, was die Realienkunde des Mittelalters genau bedeuten könnte. Wie soll ich ihr also ein passendes 'Gesicht' zuweisen?

Da ich zeitweilig in der Bauforschung der Basler Denkmalpflege tätig bin, stellte ich mir vor, daß die Realienkunde dort beginnt, wo unsere Hausforschung etwa aufhört. Es sind Verknüpfungen von Fakten und deren Interpretationsversuche. Wo aber hört die strenge Wissenschaft auf und wo beginnen die subjektiven, zeitbedingten Fahrlässigkeiten der phantasiereichen Modifikationsprozesse? Wir untersuchen alte Häuser und ihre Einzelteile, wie Gebälkssysteme, die Wachstumsschübe und ihre jeweiligen Mauercharaktere. Wir analysieren und sortieren. Was wir immer besser zu kennen glauben, sind aber oft zu vereinbarten Begrifflichkeiten kompositierte Ablagerungen, Rückstände längst vergangener sozioökonomischer und kultureller Verhältnisse, deren Geschmack – wortwörtlich – verduftet ist.

Und sind es nicht gerade die Düfte, welche in uns die wirkungsreichsten Erinnerungsschocks auszulösen vermögen? Plötzlich werden lang zurückliegende Realitäten wieder unverschämt gegenwärtig. Der Duft eines Misthaufens, unverändert durch alle Epochen hindurch sich treu bleibend, verbindet mich mit allen Düften aller Misthaufen der Geschichte. Und was dem Misthaufen bekannterweise vorausgeht, ist das Essen. So stelle ich mir die Realienkunde vor, daß ich mich in die alltäglichen Befindlichkeiten der Menschen, die vor uns gelebt haben, einarbeite. Die Notwendigkeit zu essen verbindet mich mit allen Geschlechtern. Nur, war das früher nicht oft mehr Mühe als Genuß? Mit der gewohnten Addition von netten Versatzstücken aus dem Folklorealbum des Mittelalters kann ich das nicht ausdrücken. Ich möchte aber diesen Duft des Mittelalters optisch und gefühlsmäßig zugleich zur Darstellung bringen.

Da finde ich in vielen Unterlagen die Abbildung eines uralten Holztellers, oder zumindest das Bild von dem, was von ihm übriggeblieben ist. Den Rest hat die Zeit schon selber aufgegessen. Der Teller drückt für mich aus, was wir trotz aller minutiöser Bauuntersuchung nie entdecken können: den Odem des alltäglichen Lebens, das sich zwischen den von uns auf Millimeterpapier verzeichneten Gemäuern abgespielt hat. Der Teller wird zum Zeichen dafür, wie die Realienkunde, wie ich sie hier verstehe, versucht, über die Grenzen der Verfügbarkeiten der rein materiellen Archäologie hinauszugehen und in die in der Zeit verborgenen Alltäglichkeiten der Geschichte einzudringen. Was kann ich nun mit diesem Teller anfangen? Ich wende das Photo um neunzig Grad und merke plötzlich, daß die Bruchkante dieses Holzobjektes dem Profil eines Menschen auffallend ähnlich ist.

Da stöbere ich wieder in einem Berg von Unterlagen, um Augen zu finden, die für diesen 'Kopf' passen würden. Die romanischen Figuren haben doch manchmal diesen wie auf Unendlich eingestellten Drillbohrerblick. Da finde ich die Umzeichnungen von auf mittelalterlichen Pilzkacheln reliefartig abgebildeten Köpfen. Das sind genau die Augen, die den rechten Blick aus der Tiefe der Geschichte aufzuweisen schienen. Das linke Auge klebe ich in den Teller, das andere dorthin, wo der verlorene Tellerteil zu ergänzen wäre. Diese Rekonstruktion bewerkstellige ich mit dem Kreis, der Metaphorik der wissenschaftlichen Arbeit sozusagen. Jetzt blickt der Teller seitwärts und direkt auf mich. Dieser Widerspruch könnte auch passend sein. Das einfache Schwarz-Weiß-Schema deutet auf die Abstraktionsarbeit hin, die laufend getan werden muß, um nicht in anekdotische Geschichtsforschung zu verfallen. Nun füge ich längs der senkrechten Mittelachse des Blattes eine Schrift hinzu, die einfach und klar sein soll. Das Wort "Quotidianum" greift zudem formal mit seinen beiden "O" dem Kreis voraus. So ist das 'Alltägliche' des Mittelalters auch typographisch verankert.